

# **Braunkohlentag 2010**

6. Mai 2010, Halle (Saale)

Es gilt das gesprochene Wort

## **125 Jahre DEBRIV am Gründungsort in Halle (Saale)**

**Dr.-Ing. Johannes Lambertz**

Vorsitzender des Vorstandes des DEBRIV

*Sperrfrist: 6. Mai 2010, 17.30 Uhr*

Text auch im Internet unter

[www.braunkohle.de](http://www.braunkohle.de)

unter Der DEBRIV/Der Braunkohlentag/Braunkohlentag 2010

## **1. Begrüßung**

Meine sehr verehrten Damen, meine Herren,

zunächst ein Wort in eigener Sache. Ich danke den Mitgliedern des DEBRIV für das Vertrauen und die Wahl zum Vorsitzenden des Vorstands. Gerade in der heutigen Zeit, in der die Zukunft der Braunkohle - ich möchte sagen - mal wieder auf dem Prüfstand steht, werde ich mich mit ganzer Kraft für diese Aufgabe einsetzen. Es ist für mich eine Ehre, heute in dieser neuen Verantwortung zu Ihnen zu sprechen.

## **2. 125 Jahre DEBRIV am Gründungsort**

Die deutsche Braunkohlenindustrie freut sich, das Jubiläum des DEBRIV in Halle feiern zu können. Hier wurde unser Verband vor 125 Jahren gegründet. Hier hat sich die deutsche Braunkohlenindustrie zum ersten Mal eine eigene verbandliche Struktur gegeben. Die Stadt Halle und das heutige Sachsen-Anhalt waren und sind Zentren unserer Industrie.

In dieser Region gibt es eine der großen und bereits früh erschlossenen Braunkohlenlagerstätten in Deutschland. Bereits im 19. Jahrhundert entstanden in diesem Revier die ersten kleineren Braunkohlenunternehmen. Heute sind MIBRAG und ROMONTA wichtige Exponenten unserer Branche. Daneben hat die LMBV große Leistungen beim Strukturwandel in der Region nach der Deutschen Einheit und für die Wiedernutzbarmachung erbracht. Alles zusammen hat große Bedeutung für die Wirtschaftsleistung und den Arbeitsmarkt sowie zukünftige Entwicklungen dieser deutschen Kernlandschaft.

Die mitteldeutsche Region hat seit mehr als hundert Jahren Nutzen aus der Braunkohle gezogen. Sie hat aber ebenso die damit verbundenen Belastungen getragen – beides je nach den Zeitläufen in unterschiedlicher Intensität. Halle ist heute wieder ein exzellenter Standort für Wissenschaft und Technik. Die Chemische Industrie, der Energiestandort, Automobilbau und andere innovative Industrien prägen den Raum Halle und Leipzig. Leipzig selbst war und ist eine der bedeutenden deutschen Städte.

Heute fügt sich die Braunkohle gut in diesen Rahmen ein und die weiten sowie vielfältig gestalteten Rekultivierungslandschaften begründen eine neue, für die Region untypische Branche, nämlich Tourismus. Die Braunkohlenunternehmen bewegen sich hier in Mitteldeutschland in einem zukunftsorientierten Umfeld. Dass wir heute in Halle unser Jubiläum begehen können, ist für unsere Industrie und ihre Mitarbeiter ein schönes und bewegendes Ereignis.

### **3. Entwicklungslinien von den Anfängen bis heute**

Ich habe ausdrücklich nicht vor, Ihnen die vergangenen 125 Jahre zu erläutern. Das gibt die verfügbare Zeit nicht her. Auch liegt zur heutigen Veranstaltung eine Festschrift vor. Sie beschreibt umfassend die Geschichte unseres Industriezweigs, mit Schwerpunkt auf den vergangenen 25 Jahren. Die Geschichte der Braunkohle geht damit aber keinesfalls zu Ende, deshalb ist der Blick nach vorne für uns heute mindestens so wichtig wie die Würdigung der Leistungen der Vergangenheit.

Lassen Sie mich einleitend aber die großen Linien ansprechen, die die Entwicklung der Braunkohlenindustrie bis heute bestimmen:

Die Braunkohlenindustrie ist abhängig von der Lagerstätte. Teufe und Mächtigkeit der Braunkohlenflöze definieren die technischen und ökonomischen Notwendigkeiten ihrer Nutzung. Am Beginn der industriellen Braunkohlegewinnung standen meist kleine Tiefbaugruben oder gering mechanisierte Tagebaubetriebe. Am Anfang reichten dafür Hacke und Schaufel und ein paar kräftige Arme. Später, mit wachsendem Kohlebedarf, musste man dann auch tiefer liegende Kohle gewinnen. Dafür stellte die beginnende Industrialisierung erste geeignete Maschinen zur Verfügung. Hoch mechanisierte Tagebaubetriebe erfordern Kapital und langfristige Planungskonzepte, das bewirkt eine Betriebskonzentration.

Am Anfang wurde die Kohle überwiegend für Heizzwecke, aber auch stofflich genutzt. Die erste Brikettpresse stand in Mitteldeutschland. Heute ist die Verstromung das Haupteinsatzfeld, das fördert die Integration Kohle-Strom. Aber feste Brennstoffe sind für uns weiter wichtig.

Durch diese Grundlinien getrieben, entwickelten sich aus den anfänglich vielen kleinen Unternehmen im Lauf der Zeit leistungsfähige Großunternehmen. Dieser Prozess hat bis in die jüngere Zeit angehalten. Heute sehen Sie wenige Unternehmen, die in den jeweiligen Revieren prägend wirken. Das gilt im ökonomischen und technischen, aber auch im topographischen Sinn.

Kaum eine industrielle Aktivität greift in ihre Umgebung in so hohem Maß ein, wie der Braunkohlentagebau heutiger Dimension. Die Kraftwerke sind unübersehbare Landmarken. Die Intensität des Eingriffs ist die eine Seite. Die andere Seite ist eine Kultur des Ausgleichs von Belastungen und das Bemühen, den regionalen und überregionalen Nutzen zu optimieren.

Wegen dieser Besonderheit ist unsere Branche in ein engmaschiges Netz von rechtlichen und politischen Rahmensetzungen eingebunden. Die Braunkohlenindustrie entwickelt sich nicht autonom. Praktisch jeder unternehmerische Schritt bedarf umfassender Planung und Genehmigung. Das stellt an die Unternehmen und die Mitarbeiter hohe Anforderungen und verlangt nachhaltige Konzepte und glaubwürdiges Handeln. Das beschäftigt aber vor allem auch die politischen und administrativen Genehmigungsinstanzen, die den gesamten Prozess fachkundig begleiten und kontrollieren. Diese Arbeit leisten sie engagiert und mit langem Atem. Ich nutze gern die heutige Gelegenheit, mich für die langjährige, ebenso konstruktive wie kritische Begleitung unserer Tätigkeit bei den politischen Gremien, den Aufsichts- und Fachbehörden und ihren Mitarbeitern im Namen unserer gesamten Industrie ausdrücklich und herzlich zu bedanken.

Die Geschichte einer im Wortsinne bodenständigen Industrie, wie die der Braunkohle, ist von der Geschichte unseres Landes naturgemäß nicht zu trennen. Die jüngere Geschichte, speziell im wieder vereinigten Deutschland, haben wir miterlebt, mit gestaltet und auch mit zu verantworten. Neben technischen und ökonomischen Erfolgen gab es auch bei uns politisches und menschliches Versagen. Das können wir rückwirkend nicht ändern, aber wir bleiben uns dessen bewusst und lernen hoffentlich daraus.

Sucht man den roten Faden für die Bedeutung dieser Industrie und ihrer Arbeit über die 125 Jahre, so besteht dieser unabhängig von den politischen Systemen aus drei Hauptsträngen:

1. Sicherung einer Rohstoffversorgung aus eigenen Quellen, heute überwiegend Strom und feste Brennstoffe, morgen vielleicht wieder Rohstoff für Chemie;
2. Träger technologischer Entwicklung vor allem auf den Gebieten der Bergbau-, Maschinen-, Energie- und Verfahrenstechnik, heute Kraftwerkstechnik und Automatisierung als Schwerpunkte, morgen CO<sub>2</sub>-Abscheidung, CO<sub>2</sub>-Nutzung und neue Stoffkreisläufe;
3. Lieferant ökonomischen Nutzens mit hoher einheimischer Wertschöpfung und einem sehr großen Arbeitsplatzangebot. Das war und ist eine der Hauptstützen für die Akzeptanz unserer Tätigkeit.

Im Rückblick sehen wir, dass das Gewicht dieser drei Aspekte im Laufe der Zeiten durchaus unterschiedlich war. Aber die Braunkohlendindustrie war im Verlauf ihrer Geschichte mehrfach in der Lage, sich grundlegend neuen Anforderungen anzupassen. Das macht uns Mut, gerade weil wir oft gefragt werden, ob die Fundamentalfaktoren auch künftig tragfähig sind.

#### **4. Stellenwert der Braunkohle heute**

Die heutige Bedeutung unserer Industrie lässt sich mit wenigen Aussagen umreißen:

- Die Mitglieder des DEBRIV stehen für eine Braunkohlenförderung von etwa 175 Mio. t pro Jahr.
- Davon werden rd. 90 % im Bereich Stromerzeugung eingesetzt. Wir decken stabil und versorgungssicher rund ein Viertel des deutschen Stromverbrauchs.

- Jährlich werden etwa 6 Mio. t feste Brennstoffe für Haushalte, gewerbliche und kommunale Kunden erzeugt.
- Die Braunkohlenindustrie beschäftigt direkt mehr als 22.000 Mitarbeiter; die indirekten Beschäftigungseffekte sind weitaus größer.
- Zur Gewinnung und Nutzung der Braunkohle werden Jahr für Jahr sehr große Beträge in Anlagen investiert, sei es in Tagebaue, Veredlungsbetriebe oder Kraftwerke.
- Die Braunkohlenindustrie ist Träger von wichtigem technologischem und wissenschaftlichem Know how mit erheblichen spin off-Effekten und Chancen für den sogenannten Blaupausen-Export.
- Wichtig zudem: Die Wertschöpfung der Braunkohlenindustrie erfolgt fast komplett im Inland. Das gibt den Revieren eine wirtschaftliche Perspektive und vielen Beschäftigten und ihren Familien Sicherheit.

Der gesamtwirtschaftliche Nutzen solcher stabiler industrieller Kerne ist heute weitgehend unbestritten. Die Wirtschaftskrisen der letzten Dekade haben sehr deutlich gemacht, dass die zeitweilig gefeierte virtuelle Ökonomie auch bloß virtuellen Nutzen bringt. Deutschland ist auf Industrie, auf Vielfalt und Breite angewiesen. Insofern ist die Braunkohle ein nicht zu unterschätzendes asset für unser Land.

Dazu kommt ein strategischer Vorteil der Braunkohle. Die Energiemärkte sind heute international verknüpft. Die verfügbaren Ressourcen sind knapp und wertvoll. Wir beobachten einen weltweiten Kampf um Energieressourcen und es bestehen politische Risiken. Denken Sie beispielsweise an die Revolution im Iran 1979, die ganz neue Formen des Umgangs von Völkern miteinander erforderte und erfordert. Die internationale Vernetzung hat also Vorteile, birgt aber auch Risiken, bewirkt Verletzbarkeit. Der Volksmund sagt zu Recht, es ist nicht klug, alle Eier in einen Korb zu legen, wir brauchen einen Energiemix. Braunkohle haben wir hier, niemand kann sie uns wegnehmen oder beliebig an der Preisschraube drehen. In den genehmigten und in Planung befindlichen Tagebauen lagern über 5 Mrd. t Braunkohle – auf Basis der heutigen Gewinnung ein Vorrat für mehrere Jahrzehnte. Die geologischen Vorräte betragen ein Vielfaches. Die Braunkohle gewährleistet also ein Stück Unabhängigkeit in der wichtigen Energieversorgung unseres Landes. Der gesicherte Zugriff auf einen heimischen Bodenschatz ist ein nicht zu unterschätzender Vorzug.

Darf man aber diesen und die anderen genannten Vorteile angesichts des Klimawandels noch nutzen? Das ist die entscheidende Frage, mit der wir uns als Industriezweig konfrontiert sehen. Die Kritiker der Kohlenutzung haben darauf eine eindeutige Antwort, die Nein lautet. Wir setzen ein ebenso eindeutiges Ja dagegen. Denn wir sehen nicht, dass auf eine vernünftige Nutzung der Braunkohle in absehbarer Zeit verzichtet werden kann. Das gilt speziell, weil Kohle im Weltmaßstab in sehr großem Umfang genutzt wird. Die Betonung muss auf dem Adjektiv „vernünftig“ liegen. Das heißt, es kommt darauf an, die Braunkohle so effizient und intelligent wie möglich zu nutzen.

## **5. Braunkohle – Ressourcenschutz und Klimavorsorge**

Auch wir bekennen uns ausdrücklich zur Klimavorsorge. Wir unterstützen alle dafür sinnvollen Schritte, wobei wir allerdings vorrangig die an uns gerichteten Fragen beantworten müssen. Zur Optimierung der Braunkohlennutzung in der Verstromung unter Klimaaspekten verfolgen wir drei Modernisierungspfade:

### **Bessere Kraftwerkstechnik.**

Weder weltweit noch bei uns in Deutschland sind bisher schon alle Möglichkeiten ausgeschöpft, die Effizienz bei der Nutzung fossiler Brennstoffe zu steigern. Nach der Deutschen Einheit wurde der Kraftwerkspark in den neuen Ländern grundlegend erneuert. Auch im Rheinland läuft ein Kraftwerkserneuerungsprogramm. Heute sind zudem ganz neue Kraftwerke in der Lausitz und im Rheinland im Bau. Diese Neubaukraftwerke erreichen gut 43 % Wirkungsgrad, d. h. etwa 30 % mehr als die älteren Anlagen, die sie ersetzen. Das ist noch nicht das Ende der Fahnenstange. Das Erreichen der 50 % Wirkungsgradmarke liegt in greifbarer Reichweite. An diesem Thema wird intensiv gearbeitet. Das ist eine Herausforderung, aber es hat Reiz, sie zu meistern. Da liegen auch Chancen für unseren Anlagenbau.

Im Ergebnis ist die weltweite Implementierung effizienter Techniken für die Klimavorsorge und den Ressourcenschutz wesentlich hilfreicher als ein isolierter deutscher Verzicht auf die Kohle.

### **Mehr Flexibilität im Einsatz im Zusammenspiel mit regenerativen Energien.**

Neben mehr Effizienz geht es um mehr Flexibilität. Der Umbau unseres Energiesystems schreitet vor allem in der Stromerzeugung mit großen Schritten voran. Immer mehr Strom stammt aus erneuerbaren Quellen. Allerdings weiß keiner exakt, wann uns dieser Strom zur Verfügung steht. Wir werden zunehmend abhängig von Wind und Wetter. Es gibt saisonale und kurzfristige Schwankungen. Daraus folgen die Notwendigkeit einer intelligenten Vernetzung und der Aufbau einer Backup-Stromerzeugung. Viele meinen, dies könne am besten auf Basis Gas erfolgen. Aber Braunkohlenkraftwerke werden schon heute flexibel gefahren und wir wollen noch mehr Flexibilität erreichen. Wir werden bald die Leistung großer Blöcke in kurzer Zeit halbieren und ebenso schnell wieder hochfahren können. Braunkohlenkraftwerke werden damit in Zukunft deutlich flexibler betrieben werden und die Vorteile, wie gesicherte Verfügbarkeit des Brennstoffs sowie günstige Kosten, bleiben wirksam. Auf diesem Feld scheuen wir den Wettbewerb nicht.

### **Entwicklung der Kohlendioxidabtrennung und –speicherung, Nutzung von CO<sub>2</sub>.**

In der Klimastrategie der Europäischen Union und auch bei uns in Deutschland wird diesem Technologieansatz große Bedeutung zugemessen. Die Braunkohlenunternehmen Vattenfall und RWE haben breite Forschungs- und Demonstrationsprogramme auf den Weg gebracht. So läuft beispielsweise in der Lausitz der weltweit erste Oxyfuel-Kessel im Pilotmaßstab sehr erfolgreich. Die Planungen zur großtechnischen Demonstration sind weit fortgeschritten und es ist ein ermutigendes Signal, wenn die Europäische Union das Vorhaben in Jämschwalde von Vattenfall substanziell fördert. Bei RWE läuft eine Pilotanlage zur CO<sub>2</sub>-Abscheidung aus dem Rauchgas sehr erfolgreich und die Planungen für den Standort Hürth wurden vorgestellt.

Gerade weil wir die Realisierung dieser Technik für notwendig halten, soll nicht der Eindruck vermittelt werden, dass Entwicklung und Implementierung ein Selbstläufer wäre. Vor einem industriellen Einsatz müssen erhebliche Vorleistungen erbracht werden. Das gilt für die Demonstration der Technik wie für die Entwicklung einer entsprechenden CO<sub>2</sub>-Transport- und Speicher-Infrastruktur. Das alles ist nur möglich, wenn die rechtlichen und ökonomischen Rahmenbedingungen unterstützend wirken. Dazu gehört auch das Bemühen um öffentliche Akzeptanz. Hier brauchen wir das Zusammenwirken von Politik und Industrie – alleine, das zeigt die Erfahrung des letzten Jahres, werden wir das nicht hinbekommen. Auch dies ist eine Aufgabenstel-



lung, für die wir im neuen Energiepapier der Bundesregierung deutliche Aussagen erwarten.

Eine zusätzliche Bemerkung: Die angesprochenen Entwicklungspfade im Sektor Kraftwerkstechnik setzen zu ihrer Realisierung natürlich voraus, dass die für die Gewinnung verfügbare Kohlemenge die erforderlichen Investitionen auch rechtfertigt. Vor allem in den Revieren Lausitz und auch hier in Mitteldeutschland sind Genehmigungen für neue Abbaufelder wichtige Themen. Ich appelliere an die betroffenen Bundesländer, die zuständigen Planungsträger und Genehmigungsbehörden, sich dieser Problematik weiter konstruktiv anzunehmen.

## **6. Wird Braunkohle überflüssig?**

Das bisher Skizzierte macht deutlich, dass die Braunkohle auch künftig in der Energiestrategie unseres Landes eine wichtige Rolle spielen kann und kein Widerspruch zu einem sinnvollen Klimaschutz besteht. Die Braunkohlenindustrie orientiert sich entsprechend nach vorn. Wir betrachten einen Planungshorizont, der sehr weit in die Zukunft reicht. Wie weit das ist, bleibt eine offene Frage. Für die Kernenergie hat sich der Ausdruck der „Brückentechnologie“ eingebürgert.

Als Ingenieur finde ich, das ist ein plastisches Bild. Man kann es gern für die Kohle, also auch die Braunkohle benutzen. Allerdings sollte man das andere Ufer kennen, bevor man die Länge der Brücke festlegt. Dieses Ufer sehen wir aber heute noch nicht.

Und, um im Bild zu bleiben, man sollte die späteren Belastungen kennen, um die Festigkeit der Brücke festzulegen. Über eine leichte Fußgängerbrücke können später keine Lastwagenkolonnen fahren. Deshalb sind wir gut beraten, nicht so zu tun, als könnten wir bereits übermorgen auf Kohlenutzung verzichten. Erst in dem Maße, in dem belastbare Alternativen für die Deckung des Energie- und Strombedarfs faktisch verfügbar sind, wird der Einsatz fossiler Energie reduziert werden. Dabei geht es nicht nur um Technik, sondern auch um Kosten und sichere Verfügbarkeit. Es geht um regionale Wirtschaftsstrukturen, Arbeit und wettbewerbsfähige Produktion.

## **7. Braunkohle ist modern und lernfähig**

In den vergangenen Jahren hat sich unsere Industrie schnell und nachhaltig verändert. Die Betriebskonzentration auf wenige große Tagebaue, der Einsatz immer leistungsfähigerer Gewinnungs-, Förder- und Absetzengeräte prägen die bergtechnische Entwicklung. Verbesserte Verfahren der Instandhaltung, Betriebsüberwachung und Betriebssteuerung beschreiben grundlegende Neuerungen in Tagebauen, Veredlungsbetrieben und Kraftwerken. Alle Planungs- und Verwaltungsprozesse sind heute hoch automatisiert.

Das alles hat dazu geführt, dass heute ein neues Selbstverständnis unsere Betriebe prägt. Verantwortung verlagert sich mehr und mehr an den Ort der Entscheidung. In der Braunkohlenindustrie läuft heute ein kontinuierlicher Verbesserungsprozess, den alle Mitarbeiter auf allen Hierarchiestufen tragen. Qualifikation, Leistungsfähigkeit und Engagement dieser Mitarbeiter sind beispielhaft. Ergebnis ist nicht nur wachsende Produktivität, sondern gleichermaßen ein hohes Niveau von Gesundheits- und Arbeitsschutz.

Lassen Sie mich in diesem Zusammenhang eine notwendige Anmerkung machen:

Zuversicht und Erfolge prägen die Entwicklung der vergangenen 25 Jahre, aber es gibt auch herbe Rückschläge.

Wir nehmen für uns in Anspruch, in den Unternehmen und bei den Mitarbeitern der Braunkohlenindustrie ein Höchstmaß an technischer und unternehmerischer Kompetenz gebündelt zu haben. Das heißt aber nicht, dass technisches oder menschliches Versagen auf Null reduziert werden können.

Die Böschungsrutschung in Nachterstedt vor knapp einem Jahr hat ebenso tragischerweise Menschenleben gekostet wie das Unglück beim Kraftwerksbau in Neurath 2007. Andere Beispiele aus der näheren oder weiteren Vergangenheit ließen sich nennen. Auch für die Zukunft kann niemand Unfälle ausschließen. Solche Ereignisse treffen Menschen existenziell, und uns als Verantwortliche macht das betroffen, demütig. Damit allerdings kann es nicht sein Bewenden haben.

Worauf es ankommt, ist Folgendes: Vorsorge zu treffen, dass Risiken unserer Tätigkeit so gering wie möglich bleiben. Dazu gehört auch und an erster Stelle eine umfassende Schulung und Qualifikation aller unserer Mitarbeiter. Und wenn dennoch ein Unglück passiert, müssen die Ursachen aufgeklärt und Konsequenzen gezogen werden. Zudem muss Schaden, der gut gemacht werden kann, umfassend entschädigt werden.

Darum bemühen wir uns als Branche ebenso wie jedes einzelne unserer Unternehmen. Bei menschlichem Leid stößt solches Bemühen allerdings, wie wir eingestehen müssen, an Grenzen. Umso wichtiger bleibt die Prophylaxe. Dass wir dabei insgesamt trotz der erwähnten Unglücke erfolgreich sind, belegen die Unfallstatistiken: Unsere Unfallzahlen sind mit die niedrigsten der gesamten Industrie. Sie immer weiter zu verringern, betrachten wir als eine zentrale Aufgabe. Soweit die notwendige Anmerkung.

## **8. Schlussbemerkung**

Bestandteil einer Kultur, bei der Mitarbeiter eigenverantwortlich handeln, ist die soziale Verantwortung der Unternehmen für die Mitarbeiter sowie die bewährte und gelebte Sozialpartnerschaft. Gerade in der Zeit der großen Umbrüche hier in den neuen Ländern hat sich dieses Modell außerordentlich bewährt, weil gegenseitige Achtung, Einsicht in das Notwendige und folgerichtiges Handeln zu einem Strang zusammengeführt werden konnte. Deswegen an dieser Stelle ein herzlicher Dank an die Mitgestalter und Weggefährten sowie die Sozialpartner IG BCE und Ver.di.

Ein besonderer Dank gilt abschließend all den Menschen, die im gesellschaftlichen, politischen und behördlichen Umfeld sowie in unseren Unternehmen daran mitgewirkt haben, dass die Braunkohlenindustrie bis heute eine insgesamt gute Entwicklung nehmen konnte. Diesen Dank verbinde ich mit der Bitte, dass Sie auch künftig für unsere Anliegen offen sind, unsere Partner bleiben und wir die vor uns liegenden Herausforderungen gemeinsam mit Zuversicht angehen. Das, was in der Pipeline an technischen, organisatorischen und regulativen Lösungen steckt, kann zu tragfähigen Konzepten weiterentwickelt werden. Das Spannungsfeld Energie und Umwelt kann auch in den kommenden Dekaden zum Nutzen unseres Landes mit der Braunkohle produktiv gestaltet werden. Es kommt auf uns alle an, die Chancen zu erkennen und beherzt zu ergreifen.